

BN + NZ = BaZ

Autor(en): Hans Stark
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1976

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/34d03e1c-0311-4f61-b216-5aca0716d268>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



Zwei Zeitungstitel – mit ihrer langen Geschichte und Tradition – sind gestrichen worden. Ein neuer Name soll die bekannten Namen vergessen lassen. Die «National-Zeitung» absorbiert die «Basler Nachrichten» und mausert sich zur «Basler Zeitung». Die Schweizer Presse ist um zwei prononcierte Stimmen ärmer geworden. Die «Basler Zeitung» wird, gleichgültig wie gross ihr Stimmumfang, eintönig sein. Wirtschaftliche Gründe, so erklärten die beiden Verlage, hätten den Zusammenschluss der beiden grossen Tageszeitungen Basels erzwungen. Der Raum Basel und Nordwestschweiz mit 350 000 Personen zwischen 15 und 74 Jahren könne nur eine einzige grosse Zeitung ernähren. 350 000 potentielle Leser werden aber auch künftig mit einem einzigen Gericht Vorlieb nehmen müssen.

*

Die wirtschaftlichen Probleme, vor die sich heute die gesamte Presse gestellt sieht, sind enorm. Die Herstellung einer guten Zeitung erfordert einen Redaktionsstab mit qualifizierten Journalisten und einen teuren technischen Apparat. Jeder Zeitungsbetrieb ist sowohl personal- als auch kapitalintensiv. Dazu kommen brüchige Strukturen auf der Ertragsseite. Die Rezession, die Mitte 1974 einsetzte, hat sie schonungslos aufgedeckt. Es rächt sich, dass der Ausbau der Zeitungen und ihre Anpassung an die neue Medienkonstellation in erster Linie über das dauernd wachsende Inseratenvolumen finanziert worden ist. Abonnement- und Verkaufspreise sind aber nur zögernd erhöht worden. Hatte nach dem Zweiten Weltkrieg das Verhältnis zwischen Vertriebs-einnahmen und Inserateneinnahmen im Durchschnitt 60:40 betragen, so deckten in den letzten Jahren die Inserate

bis zu 70 Prozent des Aufwands für die Herstellung einer Zeitung. Zeitungen wie die «National-Zeitung», die in den fetten Jahren redaktionell und technisch expandiert hatten, gerieten wegen des konjunkturbedingten Inseratenrückgangs leicht ins Schleudern; Zeitungen mittlerer Auflage wie die «Basler Nachrichten», deren wirtschaftliche Situation schon in den Jahren der Hochkonjunktur nicht allzu rosig war, mussten (noch) tiefer in die roten Zahlen absinken.

*

Ist die Pressekonzentration in Basel also eine unmittelbare Konsequenz der Rezession? Nur zum kleineren Teil und wohl nicht in erster Linie. Neue Techniken halten im Druck- und Zeitungsgewerbe Einzug. Ihre Einführung bedingt grosse Investitionen. Eine solche Modernisierung und Rationalisierung hätte zweifellos die finanzielle Kraft der Berichthaus AG und der «Basler Nachrichten» überschritten. Die technische Umwälzung bietet aber auch neue Möglichkeiten der Kooperation unter Zeitungsverlagen an, um die Eigenständigkeit von Zeitungen und Redaktionen zu wahren. Die Möglichkeiten sind in Basel zu wenig geprüft und schon gar nicht ausgeschöpft worden. Es hat dazu – so scheint es – nicht nur der unternehmerische, sondern auch der politische Wille gefehlt.

*

Das System der Marktwirtschaft beruht auf dem Wettbewerb; er soll Ansporn zur Leistung und Brechung wirtschaftlicher Macht zugleich sein. Eine demokratische Gesellschaft lebt vom offenen Wettbewerb der Gedanken und Ideen, der Meinungen und Absichten; dieser Wettstreit allein kann Fortschritt und Machtausgleich in demokratischen Formen sichern.



Die «Basler Nachrichten» an der Gerbergasse und die «National-Zeitung» am Marktplatz. Gemälde von Niklaus Stöcklin.



Eine freie Presse, die Öffentlichkeit herstellt und in der Öffentlichkeit wirkt, verkümmert ohne diesen Wettbewerb. Eine Gesellschaft ohne geistige Alternativen und eine Demokratie ohne politische Auseinandersetzung werden schläfrig und träge – und auch mutlos. Denn man erinnere sich, wie ein Albert Oeri in den «Basler Nachrichten» in den hässlichen Jahren der braunen Diktatur für Freiheit und Demokratie kämpfte und durch seine unerschrockene und kompromisslose Haltung den Mut und den Durchhaltewillen von Tausenden von Lesern und Bürgern gestärkt hat.

Die «Basler Nachrichten» haben auch in den vergangenen drei Jahrzehnten ihre liberale Tradition hochgehalten; sie liessen sich nicht durch Zeit- und Modeströmungen gängeln. Sie werteten und verteidigten Werte – um den unangenehmen Preis, als konservativ, ja antiquiert zu erscheinen. Dies nicht zuletzt im Gegensatz zur «National-Zeitung», die in den sechziger Jahren – jedenfalls auf eidgenössischer Ebene – einen progressistischen Kurs einschlug. Wert und Wirkung der «Basler Nachrichten» als ausgesprochenes Meinungsblatt werden wohl erst abzuschätzen sein, wenn sie nicht mehr erscheinen. Die wirtschaftlichen Berechnungen schliessen eine politische Fehlkalkulation nicht aus...

*

Der Basler und die Bewohner der ganzen Region konnten, weil zwei unterschiedliche Zeitungen um sie warben, wählen; sie konnten an diesem Wettstreit teilnehmen und sich ein eigenes Urteil bilden. Diese Wahl wird künftig nicht mehr möglich sein.

Sicher, die Doppelabonnenten und -leser waren eine kleine Minderheit. Doch dürfen



daraus nicht einseitige Schlüsse gezogen werden. Im Freundeskreis, am Arbeitsplatz, in Vereinen und Verbänden und Parteien werden Informationen und Meinungen, die die Zeitungen liefern, diskutiert, verglichen und gewogen. Zwar wird es den Baslern künftig auch nicht an Gesprächsstoff fehlen, doch die Information wird nur aus einer Quelle stammen und kaum mehr zu überprüfen und zu kontrollieren sein. Es geht dabei nicht bloss um die politische Information und Meinungsbildung: die parteipolitische Information kann «organisiert» werden, es können Gefässe geschaffen werden, in denen unterschiedliche politische Auffassungen und Strömungen zu Worte kommen. In andern

Bereichen ist eine solche «Organisation» nicht möglich: etwa in der Kritik von Theater- und Konzertaufführungen, in der Besprechung von Büchern und Ausstellungen.

*

Die Absorption einer Zeitung durch eine andere: die wirtschaftlichen und technischen Folgen eines solchen Prozesses sind berechenbar, in Franken und Rappen. Die staats- und ordnungspolitischen, die geistig-kulturellen Folgen aber sind nicht abzuschätzen. In diesem Unterschied, der bei der Pressekonzentration in Basel erstmals in der Schweiz in all seinen Konsequenzen fassbar geworden ist, liegen Beklemmung und Herausforderung.